

Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2007)

Rubrik: Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzberichte

Bivio, Julierstrasse

1. Östlich Alp Sur Gonda, Fundstelle 1 LK 1256, 774 600/148 865, 2150 m ü. M.
2. Westlich Alp Sur Gonda, Fundstelle 2 LK 1256, 774 290/148 730, 2140 m ü. M.
3. Westlich Tgesa Brüscheda, Fundstelle 3 LK 1256, 773 050/148 595, 2010 m ü. M.

1. Fundstelle 1: Das Tiefbauamt Graubünden plant für die Periode 2008–2012 den Ausbau des Julierstrassen-Teilstückes von Mot bis zur Alp Sur Gonda. Anlässlich dieses Projektes sollen bereits im Jahr 2008 mehrere mächtige Lawinenschutzdämme aufgeschüttet werden und später auch zwei neue Kurvenführungen angelegt werden. Aus diesem Grund beschloss der ADG, im Areal der geplanten Lawinenschutzdämme und der neuen Kurvenführungen das betreffende Gelände vorgängig der Bauarbeiten mit einem Metalldetektor abzusuchen, da im Bereich der Julierstrasse praktisch überall mit älteren Strassen- und Wegresten und damit verbunden mit Zeugen des früheren Passverkehrs zu rechnen ist.

Im Areal des geplanten Lawinenschutzdammes Sur Gonda, d.h. östlich der Alp

Sur Gonda und unmittelbar südlich der Kantonsstrasse gelegen, stiess man bald einmal neben zahlreichen rezenten Metallobjekten auch auf mehrere Funde, die eindeutig mit dem mittelalterlichen Passverkehr in Zusammenhang stehen. So fand sich ein Hufeisen mit recht schmalen Ruten (Abb. 79,1), das nach dem Bestimmungsschlüssel von Urs Imhof wohl noch ins Hochmittelalter oder ins beginnende Spätmittelalter, d.h. ins 12. oder 13. Jahrhundert datiert¹¹⁴. Ein weiteres Hufeisen mit relativ breiten Ruten und höchstwahrscheinlich sechs Hufnagellochern (Abb. 79,2) dürfte wohl etwa ins 14. Jahrhundert oder auch etwas später datieren; beim vorliegenden Eisen handelt es sich aber offensichtlich um kein Falzeisen.

2. Fundstelle 2: Im Bereich westlich der Alp Sur Gonda, wo eine neue Strassenkurvenführung beträchtliche Geländeengriffe verursachen wird, wurde neben diversen jüngeren, wohl rezenten Eisenobjekten auch ein Hufeisenfragment geborgen, das sich – soweit das Fragment überhaupt eine nähere zeitliche Einordnung erlaubt – am ehesten etwa ins 13. oder frühe 14. Jahrhundert datieren lässt. Bei einem kleinen Eisenobjekt

Abb. 79: Bivio, Julierstrasse, östlich Alp Sur Gonda. Fundstelle 1.

- 1 Hufeisen mit schmalen Ruten (12./13. Jahrhundert).
- 2 Hufeisen mit breiten Ruten (14. Jahrhundert).

Mst. 1:2.



von ovaler, asymmetrischer Grundform handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen stark deformierten Stollen, d.h. einen Dorn eines römischen Hufschuhs, wie sie in die Hufschuhe eingesetzt waren, um das Ausrutschen der Pferde auf blankem Felsen oder auch auf gefrorenem Untergrund zu verhindern. Anlässlich seiner prospektiven Recherchen mit einem Metalldetektor entdeckte Georg O. Brunner im Bereich des römischen Fahrweges im Oberengadin und auch auf der Westseite des Juliers (Punt Brüscheda, Bögia) zahlreiche solcher Stollen und auch mehrere Hufschuhfragmente¹¹⁵.

3. Fundstelle 3: Auch das Gelände westlich der Gebäuderuine von Tgesa Brüscheda, wo mit einer neuen Strassenführung und mit zusätzlicher Kurve massive Bodeneinriffe stattfinden, wurde prospektiv mit dem Metalldetektor abgesucht. Es fanden sich in diesem Gebiet mehrere Metallobjekte, die höchstwahrscheinlich von landwirtschaftlicher Tätigkeit zeugen, so z.B. mehrere Fragmente von Eisenketten und weitere Metallobjekte. Desgleichen wurde in diesem Gebiet auch ein Hufeisenfragment mit relativ schmaler Rute und mit spitz auslaufendem Rutenstollen gefunden, das am ehesten wieder im 13. Jahrhundert Parallelen finden dürfte.

Jürg Rageth

Bivio, Nähe Septimerpass

Keine Koordinatenangabe¹¹⁶

Im März 2004 wurde der ADG durch Werner Zanier von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München darüber orientiert, dass ein Vorarlberger Sondengänger in der Nähe des Septimerpasses römische Schleuderbleie mit Legionsstempeln und weitere Fundobjekte ge-



Abb. 80: Bivio, Nähe Septimerpass. Übersicht des Grabungs- und Prospektionsgeländes. Blick gegen Nordosten.

funden habe. Dank des grossen Einsatzes von Werner Zanier wurden die betreffenden Funde, d.h. 13 Schleuderbleie, zwei eiserne Lanzenspitzen, eine Geschossspitze, eine Hellebardenaxt, ein sogenannter Durchschlag, ein Haumesser, ein Senkblei in Amphorenform, eine Münze und weitere Funde, bald einmal dem Kanton Graubünden zurückerstattet¹¹⁷. Eine anschliessende Begehung auf dem Pass in Anwesenheit des Finders zeigte uns die genaue Fundstelle der Metallfunde. Da der Finder darauf hinwies, dass die Schleuderbleie depotartig, d.h. in zwei kleinen Fundgruppen und praktisch alle Funde auf einer Fläche von rund 50 m² geborgen wurden, schloss ich zunächst fälschlicherweise auf ein Weihe depot, das allenfalls noch im Zusammenhang mit Kampfhandlungen während des Alpenfeldzuges von 15 v. Chr. angelegt worden sein könnte.

Werner Zanier ersuchte anschliessend den ADG, im Sommer 2007 an der Fundstelle in Zusammenarbeit mit dem ADG Grabungen durchführen zu dürfen (Abb. 80). Die Untersuchungen dauerten vom 23. Juli bis zum 3. August 2007. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften in München finanzierte die Untersuchung, während der ADG für organisatorische Belange und das Werkzeug sorgte. An der Untersuchung

¹¹⁴ IMHOF URS: Hufeisen-Bestimmungsschlüssel. Ausgabe 10, Kerzers 2004.

¹¹⁵ BRUNNER GEORG O.: Der Nachweis römischer Wege und Karrengeleise durch Funde von Hufschuhfragmenten (Julier, Septimer, Maloja, Lenzerheide). Jb ADG DPG 2002, 116–123, speziell 117, Abb. 113.

¹¹⁶ Zum Schutz der Fundstelle werden die Koordinaten nicht bekannt gegeben.

¹¹⁷ Zu den Funden in der Nähe des Septimerpasses: RAGETH JÜRG: Weitere römische Militariafunde aus dem Oberhalbstein. Jb ADG DPG 2004, 36–50, speziell 41–50. – RAGETH JÜRG: Weitere frührömische Militaria und andere Funde aus dem Oberhalbstein GR – Belege für den Alpenfeldzug. JbSGUF 88, 2005, 302–312, speziell 307ff. – RAGETH JÜRG: Zeugnisse des Alpenfeldzuges des Kaisers Augustus von 15 v. Chr. aus dem bündnerischen Oberhalbstein. HA 148/2006, 118–134, speziell 127ff.

Abb. 81: Bivio, Nähe Septimerpass. Zelthering in Fundlage.



Abb. 82: Bivio, Nähe Septimerpass. Schleuderblei in Fundlage.



nahmen Werner Zanier, fünf Studenten der Universität München, drei Sondengänger aus Deutschland und dem Vorarlberg, ein Geometer und der Schreibende teil.

Zunächst wurde ein schöner Teil des in Frage stehenden Geländes mit Metalldetektoren abgesucht. Neben zahlreichen rezenten Funden militärischer Provenienz (darunter auch eine scharfe Granate) wurden zahlreiche Metallobjekte geborgen, die z. T. nur 5–10, seltener 15–25 cm und auch tiefer unter der Grasnarbe lagen. Die Funde wurden nummeriert und eingemessen.

Auf einer Fläche von mehreren tausend Quadratmetern fanden sich mehrere hundert Metallobjekte und auch andere Funde: darunter über 40 römische Zeltheringe aus Eisen (Abb. 81), gegen 50 Münzen, darunter auch zahlreiche halbierte Asse, diverse Geschosse, wie z. B. sechs Geschosspitzen,

neun Katapultpfeilspitzen, eine Pilumspitze und zehn Schleuderbleie (Abb. 82) mit Stempeln der 3. (L-III) und 12. (L-XII) Legion, acht Lanzenschuhe, gegen 200 eiserne Schuhnägel augusteischer Zeit, drei Fibeln und diverse Gerätschaften und Kleinfunde aus Eisen und Bronze und über 50 wohl ortsfremde gerundete Kiesel und Steine, die als Schleudersteine oder auch Hitzesteine/ Siedesteine Verwendung gefunden haben könnten.

Obwohl auch vier Flächensondierungen angelegt wurden, fanden sich nur einige wenige Keramikfragmente und praktisch keine tierischen Knochenüberreste.

Während der Untersuchung wurde auf der Südseite der Fundstelle eine über 100 m lange, ca. 6–7 m breite und 1–2 m hohe Wallaufschüttung beobachtet. Und auch auf der Nordseite der Fundstelle schien sich eine solche Wallaufschüttung abzuzeichnen.

Anlässlich der Grabungen wurde eine Steinsetzung, wohl eine Art Geländeplanierung gefasst, die sich zuvor bereits rein oberflächlich abzeichnete (Abb. 83). Mit der Grabungsfläche 4 wurde die nördliche Wallaufschüttung geschnitten.

Schon kurz nach Grabungsbeginn war aufgrund der grossen Fundmenge und des Charakters des entdeckten Fundgutes klar, dass man es hier an dieser Fundstelle nicht mit einem Weihedepot, wie von mir ursprünglich fälschlicherweise vermutet, sondern mit einem römischen Legionslager aus der Zeit des Alpenfeldzuges 15 v. Chr. zu tun hat, wie dies die gestempelten Schleuderbleie, die Fibeln, die halbierten Münzen, die frühaugusteischen Schuhnägel, aber auch die übrigen Geschosse und Waffen mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten liessen.¹¹⁸ Ich möchte davon ausgehen,

118 Zur Datierungsfrage siehe auch das Fundgut aus dem Bereich der Crap-Ses-Schlucht: RAGETH JÜRG: Neue römische Funde aus dem Bereich der Crap-Ses-Schlucht (Oberhalbstein). Jb ADG DPG 2003, 57–66. – RAGETH JÜRG: Frührömische Militaria aus dem Oberhalbstein GR – Belege für den Alpenfeldzug? JbSGUF 87, 2004, 297–303. – RAGETH 2004, wie Anm. 117, 36–41. 119 RAGETH, wie Anm. 118.

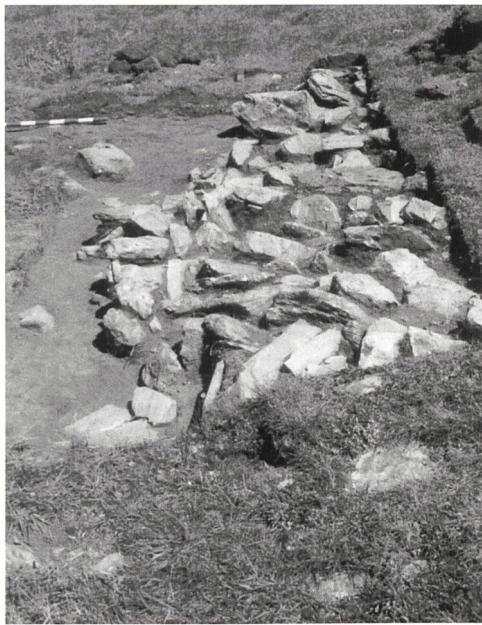


Abb. 83: Bivio, Nähe Septimerpass. Grabungsfläche 2 mit Steinsetzung. Blick gegen Norden.

dass der Lagerplatz von mehreren hundert Soldaten nur kurz während des Alpenfeldzuges und vielleicht auch noch in der Rückzugsphase im Anschluss an den Feldzug benutzt wurde. Für diese Hypothese könnte das mehr als nur bescheidene Vorkommen von Keramik und tierischen Knochenabfällen sprechen; d.h., dass sich die Soldaten in dieser Zeit von kriegsmässiger Verpflegung (Zwieback, Brot, Käse, Trockenfleisch und Trockenfrüchte) ernährten. Die Wallaufschüttung wirft ihrerseits die Frage auf, ob vielleicht nicht doch an eine etwas längere Benutzungszeit des Lagerplatzes zu denken ist; d.h. man könnte sich z.B. auch vorstellen, dass ein kleines militärisches Detachement den Lagerplatz während des ganzen Feldzuges bewachte.

Mit der neuen Interpretation des Fundplatzes

in der Nähe des Septimerpasses stellen sich auch für die Fundstellen im Crap-Ses-Bereich zwischen Tiefencastel und Cunter neue Fragen¹¹⁹, die vorerst aber nicht eindeutig zu beantworten sind. Möglicherweise können aufgrund weiterer Untersuchungen im Sommer 2008 neue Argumente zur Klärung dieser Fragen gewonnen werden.

Das reichhaltige metallische Fundmaterial wird unter der Aufsicht der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München in verdankenswerter Art und Weise und mit grösserem finanziellem Aufwand restauriert.

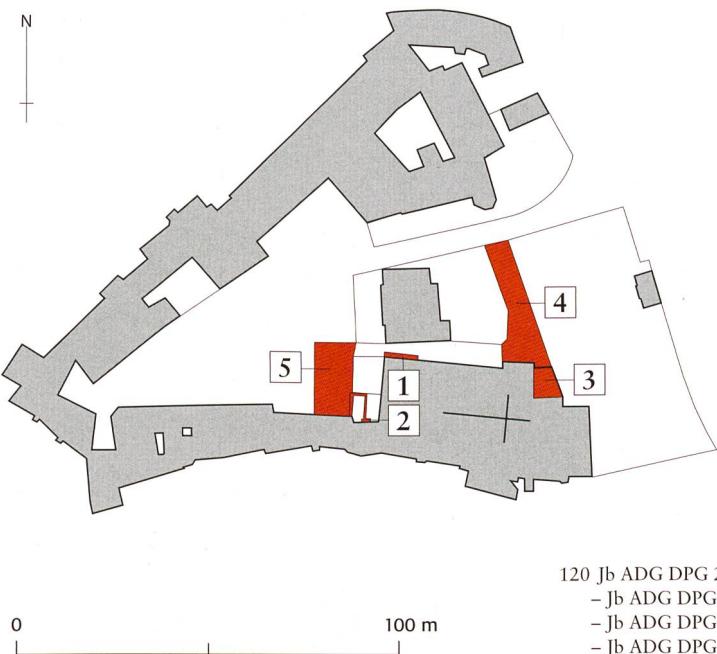
Jürg Rageth

Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt
LK 1195, 759 900/190 620, 622 m ü. M.

Im Schlussjahr der Kathedralenrenovation 2001–2007¹²⁰ mussten im Bereich der Gasse Nord sowie westlich des Hauptportals begrenzte Eingriffe im Boden vorgenommen werden (Abb. 84).

Abb. 84: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Übersichtsplan des Bischöflichen Hofes mit der Kathedrale und den archäologisch untersuchten Bereichen.

- 1 Gasse Nord
- 2 Westlich Portal
- 3 Garage
- 4/5 mit Georadar erfasste Flächen im Jahr 2007
- Mst. 1:2000.



120 Jb ADG DPG 2003, 83–85.
– Jb ADG DPG 2004, 84–86.
– Jb ADG DPG 2005, 85–86.
– Jb ADG DPG 2006, 77–79.



Abb. 85: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Reste eines Steinplattenbodens westlich des Hauptportals. Blick gegen Norden.

Gemäss Projektierung war geplant, entlang der äusseren Kirchennordwand wieder eine Auswahl von (nun neu restaurierten) Epitaphen aufzustellen. Im Gegensatz zu früher sollte diesmal ein in Beton gegossenes Fundament die Grabdenkmäler stützen. Den Aushub des etwa neun Meter langen und 70 Zentimeter breiten Fundamentgrabens nahm der ADG vor. Da auf der gewünschten Fundamenttiefe von 70 Zentimetern Bestattungen zu Tage traten, musste der Graben etwas tiefer als ursprünglich geplant ausgehoben werden. Die vorgefundenen Gräber datieren in den Zeitraum zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit, als sich hier ein Kreuzgang befand, worin nachweislich bestattet wurde.¹²¹

Um den neuen, nun tiefer gelegten Bischofsfriedhof¹²² westlich vor der Kathedrale mit einer Wasserleitung zu erschliessen, musste im Bereich westlich des Kirchenhauptportals ein weiterer Graben ausgehoben werden. Anpassungsarbeiten beim südlichen Abschluss des Bischofsfriedhofs sowie beim Wiederaufbau des Gitters, welche den Portalvorplatz gegen den Hofplatz hin abgrenzt, erforderten ausgedehntere Bodeneingriffe. Bei dieser Gelegenheit konnte der ADG Reste eines früheren Vorplatzbodens freilegen (Abb. 85). Dabei handelt es sich um eine Steinplattenlage, welche in ihrer Entstehung zumindest ins 19. Jahrhundert zurückreicht, wie ältere Bildquellen belegen (Abb. 86).

Dem freundlichen Entgegenkommen von Architekten und Bauherrschaft ist es zu verdanken, dass der ADG am Schluss der Renovation noch Gelegenheit erhielt, baugeschichtliche Untersuchungen im kleinen Anbau zwischen Glockenturm und Presbyterium durchzuführen. In diesem zuletzt als Garage genutzten Raum nahm bereits im Jahre 1940 Walther Sulser – zusammen mit seinem Bruder Emil einer der Architekten der letzten Kathedralenrenovation von 1921 und 1924–1926 – archäologische Sondierungen vor. Damals fanden sich Mauerreste, die zu einem Bautengefüge gehören, welches vor dem Bau der heutigen Kathedrale im 12./13. Jahrhundert



Abb. 86: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Blick vom Vorplatz der Kathedrale auf den westlich davon liegenden Hofplatz. Stahlstich von Wilhelm Lang nach einer zeichnerischen Vorlage von Ludwig Rohbock, wahrscheinlich 1847.

existierte. Erwin Poeschel entdeckte vor 1948 in der Ostmauer dieses Raums Spuren einer grösseren, später zugemauerten Türöffnung.¹²³ Zu diesem Befund, wie auch zu den von Sulser freigelegten Mauerresten, konnten 2007 neue und aufschlussreiche Erkenntnisse gewonnen werden.

In den Jahren 2005 und 2006 fanden, sowohl im Innern wie ausserhalb der Kathedrale, Untersuchungen des Untergrunds mittels Georadar statt.¹²⁴ Mit dieser Prospektionsmethode werden elektromagnetische Wellen in den Boden gesandt, deren messbares Echo Mauern und Böden abbilden können. Da eine provisorische Zwischenauswertung der Georadar-Resultate sehr vielversprechend war, entschied der ADG, noch weitere angrenzende Bereiche ausserhalb der Kathedrale mit dieser Methode untersuchen zu lassen.¹²⁵ Die Messungen, welche nördlich des Glockenturms und westlich des Portalvorplatzes vorgenommen wurden, fanden kurz vor Weihnachten des Berichtsjahres statt.

Die Ergebnisse von allen in den Jahren 2003–2007 getätigten Untersuchungen werden zurzeit ausgewertet. Es bleiben die Hoffnung und der Wunsch, die gewonnenen Erkenntnisse zu gegebener Zeit in geeignetem Rahmen vorzustellen.

Manuel Janosa

Roveredo, Prové

LK 1314, 731 098/121 888, 302 m ü. M.

Anfang Oktober teilte Luciano Fasciati von der Firma Edy Toscano AG, Chur, dem ADG mit, dass sich in Roveredo, Prové, in der Nähe des geplanten Nordportales des Tunnels San Fedele der Nationalstrasse



Abb. 87: Roveredo, Prové. Schalen- und Zeichenstein. Blick gegen Südwesten.

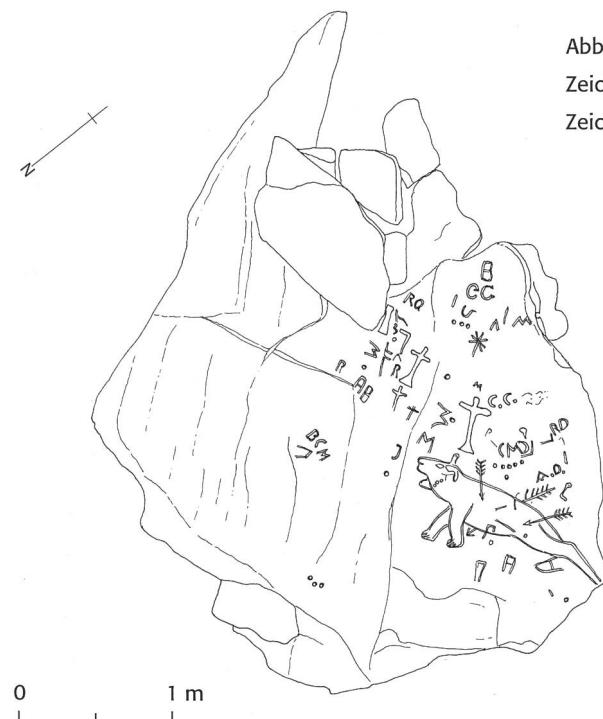


Abb. 88: Roveredo, Prové. Zeichnung des Schalen- und Zeichensteins. Mst. 1:50.

A13c, Umfahrung Roveredo, ein Schalenstein befindet, der unter Umständen durch die Bauarbeiten gefährdet sein könnte.

Anlässlich einer Begehung vor Ort beobachten wir unweit des ehemaligen Scheibenstandes von Prové eine mächtige Steinplatte aus Gneis von 3,4 x 4,3 m Ausmass. Auf der Steinplatte ist eine Raubkatze zu sehen, die von Pfeilen getroffen verletzt, ihre Hinterbeine nachzieht (Abb. 87; Abb. 88).

121 Jb ADG DPG 2004, 84–86.
– JANOSA MANUEL: Kleine Fenster in grosse Vergangenheit. – Die aktuelle Kathedralenrestaurierung aus Sicht des Bauforschers. BM 2007, 383–390.

122 Jb ADG DPG 2005, 85–86.
– Jb ADG DPG 2006, 77–79.

123 KdmGR VII, 59.
124 Jb ADG DPG 2005, 86.
125 Die Georadar-Untersuchungen führte Jürg Leckebusch von der Firma terra vermessungen AG, Zürich, durch.

Abb. 89: Der sterbende Löwe auf dem Löwenjagd-Relief im Palast des Assurbanipal in Ninive (um 645 v.Chr.) diente Aurelio Trogher als Vorlage.



126 Zum Leben von Aurelio Trogher finden sich Angaben im Nachruf, publiziert im *Quaderni Grigioni italiano* 1951, 74–75.

127 Freundliche Mitteilung Franco Binda, Locarno TI. – Archiv ADG: Schalen- und Zeichensteine. Dokumentation Franco Binda, Nr. 729 (Roveredo).

128 Ninive liegt im Norden des Irak (IRQ), gegenüber der Stadt Mossul.

129 READE JULIAN: *Assyrian Sculpture*, London 1983, Abb. 78. Dank an Alfred Grimm vom Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München, der auf Anfrage die von Mathias Seifert geäußerte Vermutung bestätigt hat.

130 BINDA FRANCO: *Archeologia rupestre nella Svizzera Italiana*. Locarno 1996, Nr. 148 (Castaneda), Nr. 179 (San Vittore).

131 Der ADG dankt Daniel Oswald für die Fundmeldung und die Abgabe des Bronzeobjektes.

132 PASZTHORY KATHERINE: Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. PBF, Abt. X, Band 3, München 1985, Taf. 18, 180.181. – PIRLING RENATE: Die mittlere Bronzezeit auf der schwäbischen Alb. PBF, Abt. XX, Band 3, München 1980, Taf. 14F, Taf. 16A; Taf. 22C.

nen der Mesolcina und des Calancatales¹³⁰. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde noch ein zweiter, bisher ebenfalls noch unbekannter, etwas kleinerer Schalenstein rund 15 m oberhalb des ersten beobachtet. Die Bauleitung wird sich bemühen, die beiden Schalen- und Zeichensteine vor Ort zu belassen und eine Lösung zur Sicherung beider Steine zu finden.

Jürg Rageth

Seewis i. P., Schmitten, Hauptstrasse

Nr. 189

LK 1156, 767 525/205 590, 610 m ü. M.

Im Oktober überbrachte Daniel Oswald, Seewis i. P., Schmitten, dem ADG ein Bronzefragment, das er bei Arbeiten im Garten seines Hauses (Parzelle Nr. 431) entdeckt hatte.¹³¹

Beim Objekt handelt es sich mit grosser Sicherheit um das Fragment eines offenen Armrings mit rundovalem bis linsenförmigem Querschnitt (Abb. 90), wobei die Enden des Armrings mit einem zangenartigen Gerät abgezwackt zu sein scheinen.

Solche unverzierten und nicht allzu charakteristischen Armringe tauchen bereits in der mittleren Bronzezeit auf,¹³² lassen

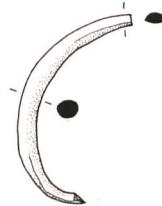


Abb. 90: Seewis i. P., Schmitten, Hauptstrasse Nr. 189. Fragment eines Armrings aus Bronze (Bronze-/Eisenzeit). Mst. 1:2.

sich aber auch bis weit in die Spätbronzezeit hinein verfolgen.¹³³ Und selbst noch in der Hallstattzeit finden sich ähnliche Ringformen.¹³⁴

Eine nähere Datierung lässt sich bei diesem Fundobjekt nicht ausmachen, da das Fragment die genaue Form des Ringes nicht erkennen lässt und die unverzierten Armringe nicht zu den typischsten Leitformen dieser Fundkategorie gehören.

Jürg Rageth

Sumvitg, Chischliun¹³⁵

LK 1213, 714 620/176 780; 1257 m ü. M.

200 Meter oberhalb von Sumvitg, an der Strasse zum Weiler S. Benedetg, erhebt sich der markante, weithin sichtbare Hügelkopf Chischliun (Abb. 91). Der Name Chischliun lässt sich vom lateinischen *Castellum* (Burg, Befestigung) ableiten.¹³⁶ Diese Namenswurzel und die an der Westseite des Hügels als Wall und Graben gedeutete Geländeformen bewogen Erwin Poeschel 1930 in seinem Burgenbuch von einer mittelalterlichen Wehranlage zu schreiben.¹³⁷ Ob es sich um eine Burg oder ein Dorfcastell handelt, war für ihn nur durch Ausgrabungen zu klären. Im Jahre 1940 führte Walo Burkart, der Pionier der Bündner Urgeschichtsforschung, auf dem Hügelplateau Sondierungen durch.¹³⁸ Obwohl keine datierenden Funde zum Vorschein kamen, wurde aufgrund einer *etwa 60 cm tiefen Kulturschicht mit viel Kohle und Hüttenlehm und wegen der ungefähr 2 m mächtigen Trockenmauern*, welche das Hügelplateau umschlossen, eine Siedlung vermutet. Im Jahre 1942 fand er auf dem Hügel eine eiserne Gürtelschnalle, die ihn veranlasste, von einer frühgeschichtlichen Besiedlung zu sprechen (Abb. 92).¹³⁹ Wei-



Abb. 91: Sumvitg, Chischliun. Blick auf die markante Hügelkuppe von Chischliun (Pfeil), von Rabius aus. Links im Bild das Dorf Sumvitg. Blick gegen Westen.

tere Untersuchungen blieben aus, aufgrund der Einschätzung Poeschels und der Grabungsergebnisse Burkarts wurde Chischliun im Jahre 2001 als Archäologiezone ausgeschieden. Damit wurde sichergestellt, dass der ADG von allen geplanten Bodeneingriffen Kenntnis erhält. Im Jahre 2006 ersuchte der Verein *Pro S. Benedetg*, der sich in Fronarbeit für die Erhaltung und Pflege der Kulturgüter der Region einsetzt,

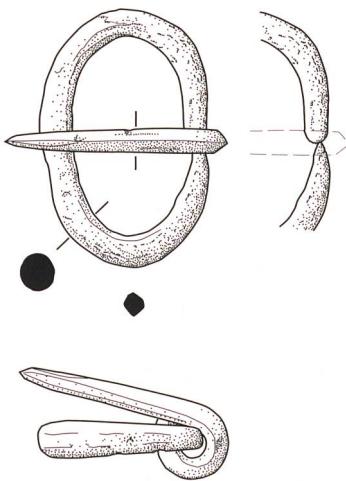


Abb. 92: Sumvitg, Chischliun. Die 1942 von Walo Burkart ausgegrabene eiserne Gurtschnalle (mittelalterlich). Mst. 1:1.

133 PASZTHORY, wie Anm.132, Taf.169–171. – BECK ADELHEID: Beiträge zur frühen und mittleren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF, Abt. XX, Band 2, München 1980, Taf. 22, 6–9. – RICHTER ISA: Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. PBF, Abt. X, Band 1, München 1970, Taf. 30; Taf.31.

134 SCHMID-ŠIKMÍC BILJANA: Der Arm- und Beinschmuck der Hallstattzeit in der Schweiz. PBF, Abt. X, Band 5, Stuttgart 1996, Taf. 48,615–618.

135 Der vorliegende Beitrag ist eine von der Redaktion abgefasste, mit Ergänzungen versehene Zusammenfassung des Manuskriptes von Arthur Gredig.

136 SCHORTA ANDREA: Wie der Berg zu seinem Namen kam. Kleines Rätisches Namensbuch mit zweieinhalbtausend geographischen Namen Graubündens. Chur/Bottmingen 1991, 78.

137 POESCHEL ERWIN: Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich/Leipzig 1930, 243. Wall und Graben sind heute nicht mehr zu erkennen.

138 JbSGUF 32, 1940/41, 181.

139 JbSGUF 34, 1942, 105. Inv.-Nr. III H 82a. Gewicht 8 Gramm.

Abb. 93: Sumvitg, Chischliun. Ansicht des Hügels, nachdem die Baumaschine das Wegtrassee in die Hügelflanke gegraben hat. Blick gegen Süden.



um die Bewilligung, den bestehenden, an der Nordseite des Hügels gelegenen Pfad auf das Plateau zu einem rollstuhlgängigen Weg ausbauen zu dürfen. Das ursprüngliche Projekt, das gravierend in die Topografie des Hügels eingegriffen hätte, musste auf Antrag des ADG in eine sanftere Version abgeändert werden. Zudem galt die Auflage, dass der Bagger bei Baubeginn nur unter Aufsicht des ADG die Wegschneise in die nördliche Hügelflanke graben dürfe. Ärgerlicherweise war das etwa 2 m breite, vom Hügelfuss bis an den Plateaurand führende Wegtrassee beim Eintreffen des ADG-Teams bereits erstellt (Abb. 93). Bei den maschinellen Arbeiten waren im oberen, dem Plateau nahen Hangbereich, eine gemörtelte Mauer teilweise zerstört sowie weitere archäologische Strukturen angeschnitten und abgeräumt worden. Da keine unnötigen, tiefer in den Hang oder in das Plateau greifende Grabungen geplant waren, blieb den MitarbeiterInnen des ADG als Aufgabe die Dokumentation des archäologischen Schadensbildes. Um bei weiteren geplanten Projekten genaue Kenntnisse über die vorhandenen, an der Oberfläche sichtbaren archäologischen Zeugnisse zu besitzen, wurde zudem das Plateau und die Süd- und Ostseite des Hügels sorgfältig abgesucht und alle erkennbaren Strukturen dokumentiert und gewertet.

Nördliche Hügelflanke: durch Farbe und Zusammensetzung unterscheidbare Erdmaterialien als Hinweis auf menschliche Eingriffe konnten über die gesamte Länge des neu gegrabenen Trassees in der aufgerissenen Böschung festgestellt werden (Abb. 94,A). Da nur der oberste Bereich am Übergang zum Plateau eingehend untersucht wurde, sind die weiter unten festgestellten Befunde (Vertiefungen, Schichtüberlagerungen) nicht abschliessend zu deuten. Es dürfte sich sowohl um lokale Eingriffe in den Hügelhang als auch um Abraum-Material vom Hügelplateau handeln.

Nördliche und südliche Plateaustufe: Das Plateau ist in eine nördliche und eine leicht tiefer liegende südliche Hälfte gestuft (Abb. 94,B). Diese Unterteilung ist in Zusammenhang mit der bewussten Gestaltung des Terrains zu sehen, ein natürlicher Ursprung ist auszuschliessen.

Mauerbefunde: Am nördlichen Plateaurand konnte im Bereich des Wegtrasses die zweischalige, ca. 80 cm breite und dort noch etwa 1 m hoch erhaltene, gemörtelte Mauer C auf eine Länge von 14 Metern erfasst werden (Abb. 94,C; Abb. 95; Abb. 96). Am östlichen Ende des Plateaus knickt sie dem Hügelrand folgend nach Süden ab. Da sie sich unter der Grasnarbe deutlich abzeichnet, kann sie noch bis in die südöstliche Ecke des Plateaus weiter verfolgt werden. An der Nordseite ist ihre Fortsetzung bis zur westlichen Flanke des Hügels erahnbar. An einigen Stellen sind an der Oberfläche noch Mörtelreste sichtbar. Von Mauer C sind die untersten zwei Lagen des in die Grube gesetzten Fundamentes sowie zwei bis drei Lagen des aufgehenden Mauerwerkes erhalten. Zuoberst sind neben liegenden auch gestellte Mauersteine vorhanden, die in dieser Anordnung an das im Mittelalter

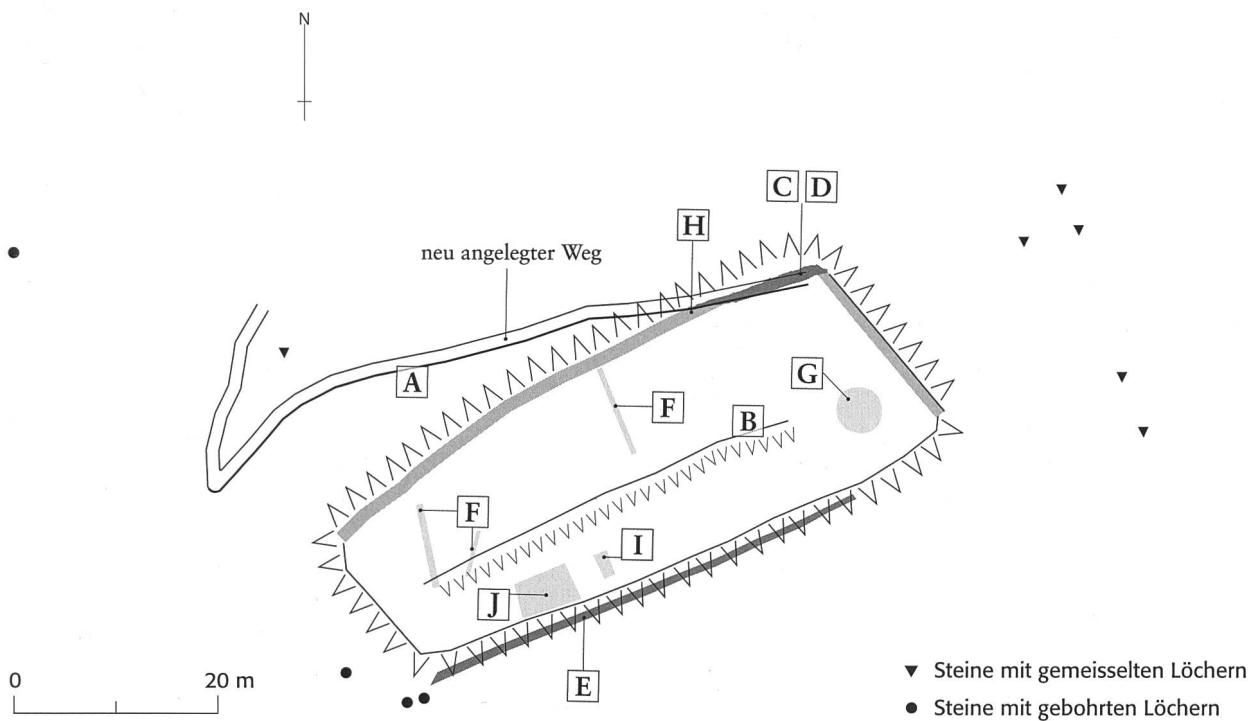


Abb. 94: Sumvitg, Chischliun. Schematischer Übersichtsplan mit den dokumentierten Befunden. Mst. 1:750.

- A unterschiedliche Befunde im Hangeinschnitt des neuen Weges
- B künstliche Terrainstufe
- C gemörtelte Mauer
- D gemörtelte Mauer
- E Trockenmauer
- F Erhebungen im Gelände (Mauern?)
- G Zisterne (?)
- H bronzezeitliche Hausgrube
- I Grabungsfläche 1940er Jahre?
- J Bewuchsanomalie: archäologischer Befund/Grabungsfläche 1940er Jahre?

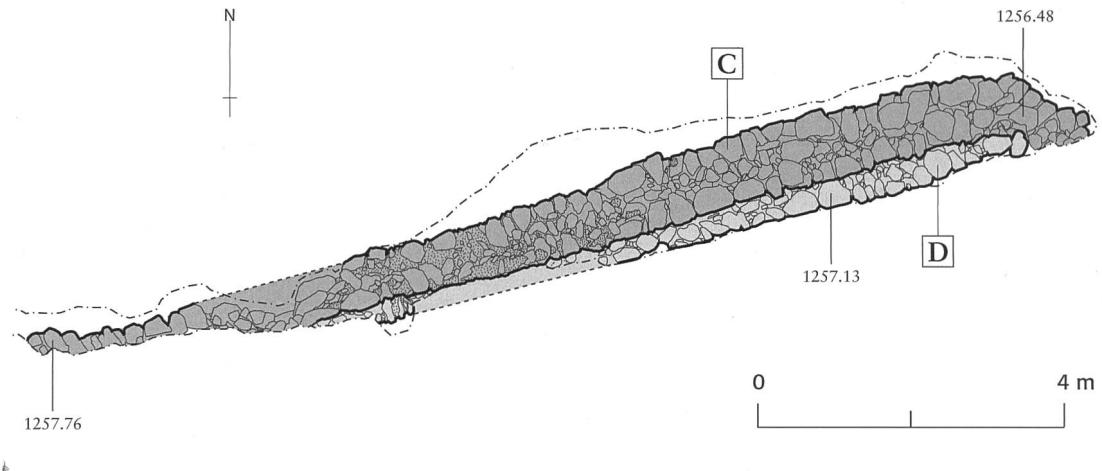
verbreitete Mauerwerk mit Ährenverband erinnern.¹⁴⁰ Ein Merkmal des in Mauer C verwendeten Mörtels ist die Magerung mit Ziegelschrot. Aufgrund des Verlaufs von Mauer C entlang der nördlichen Hügelkante, ist am ehesten an eine Umfassungsmauer zu denken. Zum Alter der Mauer sind keine Angaben möglich, dazugehörende Struk-

turen mit datierenden Funden sind bestenfalls innerhalb der Umfassung zu finden. An die Innenseite von Mauer C ist in einer zweiten Phase die etwa 30 cm breite Mauer D gesetzt worden, die sich bezüglich des Mörtels deutlich von Mauer C unterscheidet (Abb. 94,D). Mauer D gehört vermutlich zu einem Gebäude, welches an die Umfassungs-

¹⁴⁰ Als Beispiel: CLAVADETSCHER OTTO P./MEYER WERNER: Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich/Schwäbisch Hall 1984, 120, Abb. oben links.

Abb. 95: Sumvitg, Chischliun.

Plan der Mauern C und D
am nordöstlichen Plateau-
rand. Mst. 1:100.



- 141 RAGETH JÜRG: Die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padinal bei Savognin (Oberhalbstein GR). *JbSGUF* 69, 1986, Abb. 13.
- 142 HOCHULI STEFAN: Wäldi-Hohenrain TG. Eine mittelbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle. *Frauenfeld* 1990, Taf. 3,48.61. – GUTZWILLER PAUL: Das vormittelalterliche Fundgut vom Areal der Frohburg bei Trimbach/SO. *Basel* 1989, Taf. 5,52–56.
- 143 BURKART WALO: Crestaulta. Eine bronzezeitliche Hügelsiedlung bei Surin im Lugnez. *Basel* 1946, Textbild 3,4.5.
- 144 wie Anm. 138.
- 145 Adolf Gähwiler protokolliert am 15. Mai 1962 bei einer Begehung des Hügels, dass *ein frisch aufgeworfener Graben angelegt* sei (Archiv ADG). Ob die dokumentierte Struktur mit diesem Graben oder mit der Sondierung von Walo Burkart identisch ist, lässt sich nicht entscheiden.
- 146 erstmals erwähnt bei BÜCHI GRETI: Megalithe im Kanton Graubünden. *Erlenbach* 1996, 78.

mauer gesetzt worden ist. Wie für Mauer C konnten auch für Mauer D keine Hinweise auf die Datierung beigebracht werden.

Am südlichen Plateaurand fällt eine Reihe von mächtigen Bruchsteinblöcken auf, die man als Reste einer trocken gemauerten Randbefestigung des Hügels deuten kann (Abb. 94,E; Abb. 97). Da keine näheren Untersuchungen angestellt wurden, ist das zeitliche Verhältnis zu den Mauern C und D nicht geklärt.

In der nördlichen Plateauhälfte zeichnen sich drei, als leichte Erhebungen erkennbare, von Norden nach Süden geradlinig verlaufende Strukturen ab, welchen vermutlich Mauern zugrunde liegen (Abb. 94,F). *Hinweis auf eine Zisterne(?)*: In der südöstlichen Zone des Plateaus ist eine kreisrunde Mulde mit einem Durchmesser von etwa vier Metern zu erkennen (Abb. 94,G). Grössere, dem Rand folgende Steine lassen an einen gemauerten Zisternenschacht denken.

Bronzezeitliche Hausgrube: Knapp unterhalb des Plateaus, dort wo der Bagger Mauer C teilweise zerstörte, ist auf einer Länge von acht Metern eine in die Moräne gesetzte Grube angeschnitten worden, die mit humosem Erdmaterial und Steinen verfüllt ist

(Abb. 94,H; Abb. 98). Am Rand der Grube lassen aufeinander geschichtete Steine Trockenmauern als Wandverstärkung vermuten. Im Bereich einer Steinpackung weist die auffällige Konzentration an Holzkohle auf den Standort einer Feuerstelle hin. Der Befund lässt ein in den Hang gesetztes Gebäude vermuten. An Funden konnten Keramikfragmente, Hüttenlehm, tierische Knochen und Holzkohle – das übliche Spektrum an Siedlungsabfällen – geborgen werden. Der Bestand an Gefässscherben ist nicht gross (Abb. 99). Das Spektrum scheint chronologisch nicht einheitlich zu sein (Abb. 100), vermutlich wurde bei der Verfüllung der Grube älteres und jüngeres Material vermischt. Unverzierte, horizontale Leisten verweisen in die Frühbronzezeit¹⁴¹, während Gefässränder mit Verdickung und Fingertupfenleisten (Abb. 100,4.5) in die Mittelbronzezeit¹⁴² zu datieren sind. Ausbiegende Ränder und eine mit breiten Horizontalriffen geschmückte Wandscherbe deuten auf einen jüngeren Abschnitt hin.¹⁴³ Aufällig sind einzelne, durch Sekundärbrand stark deformierte Scherben (darunter auch die grobe Scherbe mit Leiste, Abb. 100,9), die auf eine Feuersbrunst schliessen lassen.

Möglicherweise hat Walo Burkart 1940 in einer frühbronzezeitlichen Brandschuttsschicht gegraben, darauf weist die Beschreibung einer *60 cm tiefen Kulturschicht mit viel Kohle und Hüttenlehm hin*.¹⁴⁴

Grabungen, unbestimmte Strukturen: In der südlichen Plateauhälfte sind als Spuren einer Ausgrabung ein von Gras überwachsener Graben sowie das daraus entnommene und aufgehäufte Erdmaterial dokumentiert worden (Abb. 94,I). Anlass und Zeitpunkt der Untersuchungen sind unbekannt; ob der Bodeneingriff von Walo Burkart (1940) stammt oder jüngeren Datums ist, bleibt dahingestellt.¹⁴⁵

Im Grasbewuchs hebt sich am Südrand des Plateaus eine 6x4 Meter grosse Fläche deutlich von der Umgebung ab (Abb. 94,J). Ob dies ursächlich mit einer darunter liegenden, tiefgründigen archäologischen Struktur, z.B. einem Grubenhaus, zusammenhängt oder damit zu erklären ist, dass es sich um die wieder eingefüllte Grabungsfläche Walo Burkarts handelt, ist ohne Grabung nicht zu erschliessen.

Meissel- und Bohrlöcher: Als archäologische Relikte sind auch die über die Abhänge des Chischliun verstreuten Felsblöcke anzusprechen, die einzelne oder in regelmässigem Abstand gesetzte Löcher aufweisen (Abb. 94; Abb. 101).¹⁴⁶ Da die unterschiedlichsten, von Menschenhand geschaffenen Vertiefungen in Felsblöcken in jüngster Zeit häufig als Zeugnisse der astronomischen Kenntnisse in urgeschichtlicher Zeit bemüht werden, wurden beispielhaft einzelne Blöcke an der West-, Ost- und Nordseite untersucht und ihre exakte Position festgehalten.

Zu unterscheiden sind mit dem Meissel geschlagene und gebohrte Löcher. Nüchtern betrachtet, kann davon ausgegangen werden, dass die Löcher der Spaltung der Blö-

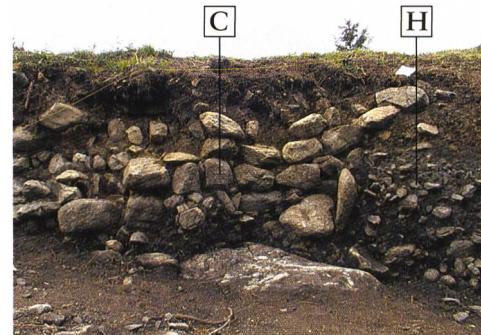


Abb. 96: Sumvitg, Chischliun. Die erhaltenen Steinlagen von Mauer C in der Seitenansicht. Blick gegen Süden.



Abb. 97: Sumvitg, Chischliun. Die mit Steinblöcken errichtete Mauer E am Südrand des Plateaus. Blick gegen Nordosten.

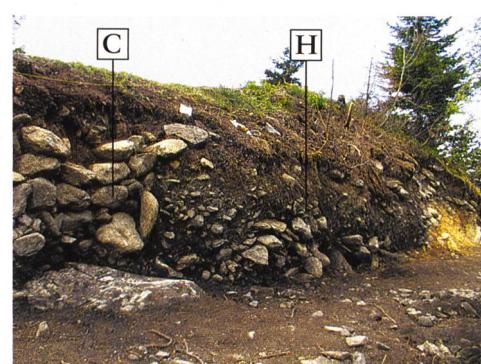


Abb. 98: Sumvitg, Chischliun. Die Verfüllung der bronzezeitlichen Hausgrube H hebt sich durch Farbe und Zusammensetzung des Erdmaterials vom natürlichen Untergrund der Moräne ab. Links im Bild Mauer C, welche in die Verfüllung der Hausgrube H eingetieft ist. Blick gegen Süden.

cke dienten. Den Beweis dafür liefern nicht zuletzt einzelne Steine, die in der Achse der Löcher gebrochen sind. Während die gemeisselten Löcher eher an die vormoderne Zeit der Handarbeit gemahnen, lassen die runden Bohrungen an mit Pressluft betriebene Maschinen denken. Der Hügel wurde offenbar in verschiedenen Zeiten auch als Steinbruch benutzt.

Scherbentyp	grob/mittel		fein		Scherben total	Gewicht
	unverziert	verziert	unverziert	verziert		
Randscherben	3*	4*				
Wandscherben	86	5*	5	1		
Bodenscherben	1		1			
Total	90	9	6	1	106	1197 g

Abb. 99: Sumvitg, Chischliun. Tabellari-
sche Liste der früh- (?) und mittelbronze-
zeitlichen Gefäßscherben aus Ton.

* abgebildet in Abb. 100.

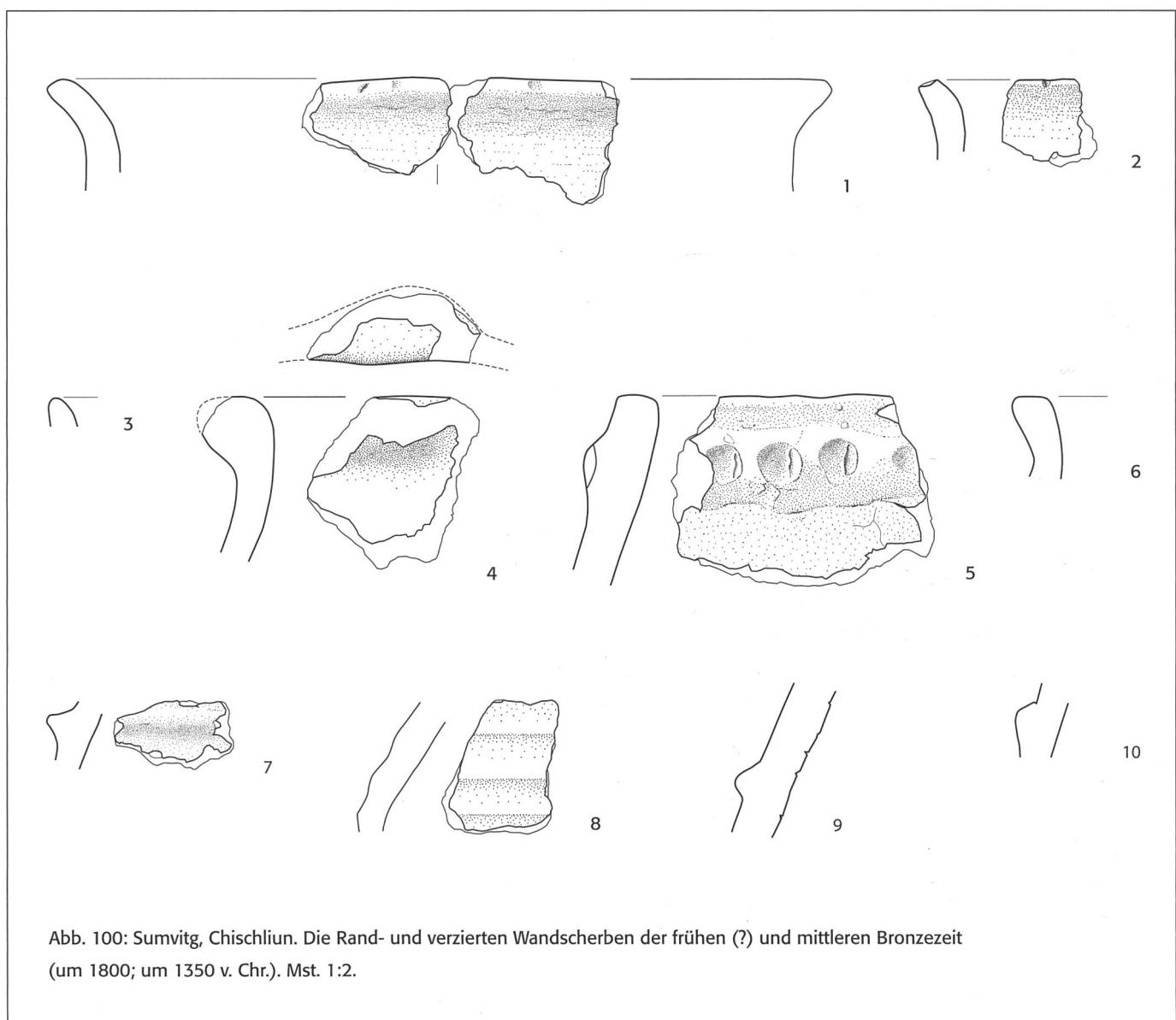


Abb. 100: Sumvitg, Chischliun. Die Rand- und verzierten Wandscherben der frühen (?) und mittleren Bronzezeit
(um 1800; um 1350 v. Chr.). Mst. 1:2.

Funde aus der Grasnarbe: Während der archäologischen Untersuchungen war auch Georg O. Brunner, Schwerzenbach ZH, anwesend, der in früheren Jahren mit dem Metalldetektor vom ADG begleitete Prospektionsgänge¹⁴⁷ durchführte. Seiner systematischen Suche auf dem Plateau sind verschiedene Eisenobjekte zu verdanken. Diese stammen aber alle aus der Neuzeit (Abfall, Nägel, Schuhnägel, eine Messerklinge, unbestimmte Eisenklumpen) und geben keine Hinweise für die Datierung der am Hügelrand und auf dem Plateau festgestellten Mauerbefunde. Als chronologischer Anhaltspunkt bleibt die 1942 von Walo Burkart gefundene, eiserne Gurtschnalle (Abb. 92). 0-förmige Schnallen sind vom Früh- bis ins Hochmittelalter verbreitet,¹⁴⁸ im Spätmittelalter überwiegen D-förmige oder solche von rechteckiger Form.¹⁴⁹ Vorläufig bleibt offen, ob die Mauern mit der mittelalterlichen Schnalle zeitgleich sind, da eine direkte Verbindung zwischen dem Fund und den Mauern nicht herzustellen ist.



Abb. 101: Sumvitg, Chischliun. Ein gespaltener Felsblock, in dessen Bruch regelmässig gesetzte Löcher zu erkennen sind.

147 BRUNNER GEORG O.: Der Nachweis römischer Wege und Karrengeleise durch Funde von Hufschuhfragmenten (Julier, Septimer, Maloja, Lenzerheide). Jb ADG DPG 2002, 116–123.

148 SGUF (Hrsg.): Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15, Basel 1986, 241,162.163. – SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER GUDRUN: Churrätien im Frühmittelalter. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 26, München 1980, Taf. 6,9; 8,2.

149 BOSCARDIN MARIA-LETIZIA/MEYER WERNER: Burgenforschung in Graubünden. Olten 1977, E187–E189. – MEYER WERNER: Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67. Olten 1974, C162–C170.